

Heiliger Abend – 24.12.2019

Aus dem Buch Jesaja 9,1-6

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers. Jeder Stiefel, der dröhnend daher stampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.

Aus dem Brief an Titus 2,11-14

Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus. Er hat sich für uns hingegeben, um uns von aller Schuld zu erlösen und sich ein reines Volk zu schaffen, das ihm als sein besonderes Eigentum gehört und voll Eifer danach strebt, das Gute zu tun.

Evangelium nach Johannes 1,1-14

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst. Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. *Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

* * * * *

Liebe Brüder und Schwestern!

Unser menschliches Leben wird oft mit der Wüste verglichen, in der wir mühsam Tag für Tag unserer Arbeit und unserem Alltag nachgehen.

Für viele, vielleicht auch für uns, ist Weihnachten deshalb so etwas, wie eine Art Oase, in der man diese Wüste ringsum für ein paar Stunden vergessen kann. Wir möchten die Sorgen und alles Unangenehme draußen lassen. Wir möchten für ein paar Stunden auch einmal sorgen-los sein; und es wäre tatsächlich zu wünschen, dass wir für ein paar Stunden vom Alltag etwas abschalten können, um in Ruhe Weihnachten zu feiern.

Und doch muss man sagen: Ohne auch den Alltag miteinzubeziehen, wäre es nicht wirklich Weihnachten. Das Geheimnis der Weihnacht kann man nur dann richtig feiern, wenn man gerade auch die Wüste ringsum mithereinholt. Zur Weihnacht gehört sogar wesentlich auch die Wirklichkeit unseres Alltags: Zur Weihnacht gehört die Wirklichkeit der besorgten Eltern, gehört die Wirklichkeit des einsamen Menschen; zur Weihnacht gehört die Wirklichkeit des alten und kranken Menschen, gehört die Wirklichkeit des trauernden Menschen. Zur Weihnacht gehört heute die Wirklichkeit unserer vergifteten und bedrohten Welt, gehört die Wirklichkeit der vielen Menschen, die hungern und frieren müssen. Zur Weihnacht gehört vor allem auch die Wirklichkeit unserer eigenen Schuld, die Wirklichkeit unseres Versagens, die Wirklichkeit unseres sündhaften Lebens. All das gehört zu Weihnachten dazu.

Denn, was wir *heute* an Weihnachten feiern, das ist *damals* nicht neben oder außerhalb des menschlichen Lebens geschehen, sondern mitten im menschlichen Dasein. Gott ist Mensch geworden, und zwar nicht in unberührter Behaglichkeit, sondern in einem kalten und stinkenden Stall, weil in der Herberge kein Platz für ihn war. Und die Botschaft von all dem erging nicht an abgesicherte Leute „drinnen“ in den Palästen, sondern an unsichere und beängstigte Hirten auf freiem Feld. In *dieser* Welt ist der Sohn Gottes Mensch geworden.

Vor diesen menschengewordenen Gott dürfen wir deshalb hintreten mit den Fragen, mit den Sorgen und Problemen unseres *wirklichen* Lebens. Denn derjenige, dessen Geburt wir feiern, ist weder unseren Fragen noch unserer Wirklichkeit ausgewichen: Er kennt die Wirklichkeit unseres Alltags; er kennt die Wirklichkeit der Arbeit und des Lebens in einer Familie; er weiß auch, was es heißt, bedroht zu sein und fliehen zu müssen; er weiß um die Verkennung und Ablehnung; er kennt die Wirklichkeit des Kreuzes und er kennt sogar die Gottverlassenheit. All das ist gemeint, wenn uns heute wieder verkündet wird: „*Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter und gewohnt.*“

Das Kind von Bethlehem ist die Antwort Gottes auf unsere ganz konkreten Fragen; eine Antwort, die uns nicht nur mit Worten, sondern *leibhaftig* gegeben wird. Für uns alle ist er als Retter gekommen, besonders für uns Sünder, aber auch für die einsamen und leidenden Menschen; für die Fröhlichen und für die unschuldigen Kinder – für alle will Gott der „*Immanuel*“ sein, der „Gott mit uns“.

Weihnachten besagt: Jesus, der Retter ist da, *mit* uns und *für* uns. Entscheidend ist nun für uns, dass wir es fertig bringen, uns auf diesen Retter einzulassen; entscheidend ist, dass wir nicht daran Anstoß nehmen, wenn hier ein hilfloses und armes *Kind* als der Retter der Welt verkündet wird; entscheidend ist, dass wir unsere eigene „Größe“ beugen, und wie die Hirten niederknien und das Kind in Demut und Dankbarkeit anbeten.

Wir wollen gerade an Weihnachten unser alltägliches Leben nicht draußen lassen, sondern es bewusst dem göttlichen Erlöser und Heiland hinhalten und es in seine Hände geben. Wir tun es mit der Bitte, er möge alles anschauen, er möge das wieder in Ordnung bringen, was in unserem Leben durcheinander geraten ist, es erlösen und alles zu Guten wenden. Amen.

P. Pius Agreiter OSB

Andere Predigt

Wir feiern wieder Weihnachten, und viele, vielleicht die meisten Menschen, haben irgendwie das Gefühl, dass etwas *Religiöses* dabei sein muss. Vielleicht ist es nur ein unbestimmtes Gefühl, eine Art Rührung, vielleicht nur Erinnerung an ferne Tage der gläubigen Kindheit.

Wie dem auch sein mag, wir sind hier und wollen uns Gedanken machen, was Weihnachten für uns bedeuten kann, - für uns Menschen von heute.

Weihnachten – das ist jedenfalls ein Höhepunkt im Jahr, ein Höhepunkt, wo jeder von uns sich angesprochen und aufgerufen fühlt, wieder neu in die Beziehung zu Gott zu treten. Und zwar deshalb, weil Gott selbst von sich aus in eine besonders dichte Beziehung zu *uns* getreten ist.

Im Evangelium dieser Heiligen Nacht hören wir, wie der Engel zu den Hirten auf den Feldern spricht: „Ich verkünde euch eine große Freude... *Heute* ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren“.

Heute! sagt der Engel. – Aber was bedeutet diese Zeitangabe für uns? Wann *ist* dieses heute? Das war doch vor mehr als 2000 Jahren. Für uns Heutige ist das doch nur eine Erinnerung. So *denken* wir oft, und genau *da* liegt auch unser Problem. Es fällt uns oft schwer, die *Gleichzeitigkeit mit Christus* zu empfinden und wahrzunehmen, wie das eigentlich *überhaupt* sein müsste. Es kommt nämlich alles darauf an, dass das Geschehen von *damals* für mich (*uns*) *heute* wirksam wird, und dass dadurch auch für (*uns*) *mich* Rettung, Erlösung geschieht; sonst wäre es wohl nicht wert, dass Weihnachten eben *heute* gefeiert wird. Der Mensch, der *heute* lebt, muss *heute* in *Beziehung* treten können zu dem, was damals geschah und durch die Zeiten hindurch weiterwirkt.

An einem Beispiel soll das verdeutlicht werden: Da entspringt irgendwo eine Wasserquelle und fließt nun weiter als Bach, und dann noch weiter als Fluss, immer weiter durch das Land. Und irgendwo ist da ein Mensch in der Gefahr zu verdursten. Für ihn ist es jetzt entscheidend, dass er an irgendeiner Stelle **zum Fluss kommt** und dass er (zu seiner Rettung) das **rettende** Wasser trinkt.

Wie nun der Fluss mit der Quelle zusammenhängt, und wie beides – Fluss und Quelle – gleichzeitig sind, so müssen wir auch Weihnachten verstehen als eine Gleichzeitigkeit mit dem Geschehen von Bethlehem, ganz unabhängig davon, wie groß die Entfernung von Bethlehem bis hierher ist; und ganz unabhängig davon, wie lange die Zeitstrecke von damals bis heute ist.

Wenn wir das begreifen, dann ist Weihnachten nicht nur eine Erinnerung; dann kann dieses Fest für uns heilbringende Wirklichkeit werden. *Heute* ist euch der Retter geboren. //

Und dann heißt die Botschaft weiter: „Das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt“.

Was sagt uns dieses Zeichen? *Wofür* ist das Kind ein *Zeichen*? Was will uns Gott durch dieses Kind zeigen? – In diesem Kind, das Rettung bringt, leuchtet auf, wie groß Gott über jeden Menschen denkt. Gott hat sich herabgeneigt und will uns durch die Menschwerdung seines

Sohnes ein für allemal ein *Zeichen* setzen. Er will uns zeigen, wie groß die *Würde* des Menschen ist. Durch die Menschwerdung Christi soll also mehr Menschlichkeit auf Erden wieder ermöglicht werden.

Das Kind in der Krippe ist aber noch in einem *anderen* Sinn ein Zeichen: Es hilft uns, auch *Gott* in einer neuen Weise zu sehen. Das Kind, das hilflos und liebebedürftig dort in der Krippe liegt, - dieses Kind sagt uns: Du brauchst vor Gott keine Angst, keine Hemmung zu haben. Gott begegnet dir in dieser Gestalt und bittet dich um deine Liebe.

Es ist also auch ein neues *Gottesbild*, das uns durch Weihnachten geschenkt wird. – Wie dankbar müssten wir sein, dass Gott auf uns zukommt und in der Gestalt des hilfsbedürftigen Kindes um unsere Liebe bittet!

An Weihnachten kommt es vor allem darauf an, dass ich diesem Gott, der im Kind auf mich zukommt, auch *meinerseits* begegnen *will*. Ich muss mir selber einen *Willensanstoß* geben – und um noch einmal das Beispiel aufzugreifen – ich muss erkennen, dass ich *durstig* bin, und dass *jetzt* jemand da ist, der für mich das rettende Wasser und das Leben sein will.

So lasst uns in dieser Heiligen Nacht wieder hintreten zum göttlichen Kind in der Krippe! *Jetzt* schon will das Kind uns zurufen: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken, ich will euch Ruhe verschaffen. Ich bin das lebendige Wasser, das euch Leben schenken kann. Amen.